

hat Augen von Email, Arme und Hals mit kostbaren Spangen geschmückt. Neben ihr steht ein Pflanzstein, der fast ganz aus edlen Steinen besteht. Auf einem Bronzetisch stehen die Opferwerkzeuge und geweihten Gefäße.

Der Vesuv erhebt sich auf dem Ostgestade des Busens von Neapel 3800' hoch isolirt aus der Ebene. Gegen Norden und Osten umschließt ihn im Halbkreis der schmale isolirte Bergrücken Monte di Somma, wahrscheinlich früher mit dem Vesuv ein Ganzes. An seinen sanften, in Fruchtbarkeit Alles überbietenden Abhängen gedeihen Feigen, Aprikosen, Wein aufs Herrlichste, hier wächst der echte *laorymae Christi*, hier wohnt in glänzenden Villen und Städten und Dörfern eine zahlreiche Bevölkerung in vollkommener Vergessenheit des überall drohenden Unterganges. Der Weg zieht sich ganz flach bergan. Nach und nach wird die Vegetation immer geringer, am Ende hört sie ganz auf und der öde Pfad, nun auch für das sicher schreitende Maulthier und den bedächtigen Somaro nicht mehr gangbar, windet sich eng und gefährlich zwischen zusammengedrängten, starr und zackig emporstarrenden Massen braunrother Lavablöcke durch. Der Boden ist hier und da sehr heiß und unter Steinen qualmt manchmal ein weißer Rauch heraus. Der Krater des Vesuv ist ein ungeheurer runder Kessel, dessen Rand, aus verbranntem Gestein und Asche bestehend, 30—50' hoch ist, ihn zu umgehen braucht man eine Stunde. Bei jedem heftigen Ausbruch verändert sich seine Gestalt und vermehrt sich die Zahl seiner Oeffnungen. Aus einigen wallt beständig ein weißer, schwefelgelblich schimmernder dichter Dampf auf, und Gestein und Asche wirft der Vulcan von 10 zu 10 Minuten immer aus. Der eigentliche jetzige Feuerfchlund ist in der Mitte des ungeheuren Kessels, ein kleiner Kegel, an dessen Fuß man an verschiedenen Stellen, deren Zahl sich dem eintretenden Abenddunkel vermehrt, das Feuer der Erde bemerkt: da brennt wie düsterrothe Kohlengluth das Gestein des Berges und zwischen dem Feuer hin ziehen sich Lagen der schwarzen, mit Schwefel überzogenen Erde. Der Anblick und Eindruck von der höchsten Höhe ist ebenso prach- als machtvoll: der ganze Meerbusen in all seiner tausendfachen Pracht vor uns ausgebreitet, das ganze lange reiche reizende Gestade mit seinen leuchtenden Villenstädten, goldgrün prangend die Campagna Felice und Neapel mit seinen Gärten und Landhäusern und den Schiffen im Hafen, und all den Inseln groß und klein und Bergzüge und Vorgebirge und das Meer wie ein gewaltiger voller Silberstrom durch die blühende Küste ausgegossen, und über unserm Haupte in silbernem Feuer strahlend an dem dunklen Blau des azurnen Himmels der Sterne zahlloses Heer, und zu unsern Füßen der brüllende Donner, bald dumpfer, bald wüthender, ein Getöse hohl zusammenschlagender Felsenberge, und plötzlich fährt saufend, zischend, rollend ein breiter Flammenstrahl empor; Steine und Asche steigen gluthsprühend über das Feuer hinaus in die Nacht und stürzen mit grauenvollem Getöse theils wieder in den Schlund zurück, theils fallen sie rings auf den kleinen Kegel nieder und rollen an ihm hinab, wo die Feuerbälle verdampfen und langsam erkalten. — Seit 79 n. Chr. haben 50 große Ausbrüche des Vesuvs stattgefunden, die drei schrecklichsten 1631 (wo sogar in Constantinopel die Asche niedersiel), 1767 und 1794 (wo in 6 Stunden die Lava 12 Meilen weit lief); in unserem Jahrhundert 1834 und 35, 1855, dann vom Juni 1858 bis November 1859, und der letzte im December 1861. Ein